

PRESSERECHT

Ohne Nachweis

Ein peinliches Eigentor hat Margarita Mathiopoulos vor der Berliner Pressekammer geschossen: Die heute 45-Jährige, die bundesweit bekannt wurde, als Willy Brandt sie 1987 zur SPD-Vorstandssprecherin machen wollte, hatte gegen die „Berliner Zeitung“ vor dem Gericht eine einstweilige Verfügung auf Unterlassung erwirkt. Das Blatt hatte Anfang Juli anlässlich des FDP-Beitritts der bislang Parteilosen unter Berufung auf eine frühere „FAZ“-Veröffentlichung berichtet, sie habe „ihre Doktorarbeit (Geschichte und Fortschritt im Denken Amerikas)“ in Teilen ohne Nachweis aus Standardwerken abgeschrieben“. Neben der Unterlassung dieser Behauptung, der das Gericht vorerst stattgab, forderte „Brandts schöne Griechin“ („Bild“), die kürzlich als „Beraterin“ zum Wahlkampfteam von FDP-Chef Guido Westerwelle stieß, von der Zeitung eine prominent aufgemachte Gegendarstellung auf der Titelseite. Dazu wird es indes nicht kommen. Bei der Verhandlung am vergangenen Donnerstag zog



Mathiopoulos

FRANK ROGNER / NETZHAUT

Mathiopoulos, im Hauptberuf Geschäftsführende Direktorin eines Forschungszentrums für Sicherheitspolitik in Potsdam, ihren Antrag auf Anraten des Richters wieder zurück. Zuvor hatte der Anwalt der „Berliner Zeitung“, Christian Schertz, dem Gericht eine 15-seitige Gegenüberstellung von Mathiopoulos-Textstellen und den Originalquellen präsentiert, die bereits 1991 in der Zeitschrift „Amerikastudien“ erschienen war. Und sogar in einem Gutachten der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, das Mathiopoulos' Anwalt zu ihrer Entlastung vorlegte, war davon die Rede, dass in der Arbeit „in wörtlicher und sinnvoller Wiedergabe mehr übernommen“ sei, „als es die Zitatnachweise“ erkennen lassen. Westerwelle-Beraterin Mathiopoulos will die Gegendarstellung nun zurückgenommen haben, weil „das Gericht für mich klargestellt hat, dass der Bericht nicht den Vorwurf der Täuschung enthält“. Im Übrigen schreibe sie „lieber ein neues Buch, statt mich mit der ‚Berliner Zeitung‘ weiter zu ärgern“.

TV-DUELL

Entscheidung per Münzwurf

Gerhard Schröder und Edmundo Stoiber beginnen mit der Vorbereitung auf das TV-Duell am nächsten Sonntag. Der Kanzlerkandidat der Union hat sich die zwei Tage vor dem Fernseh-Event weitgehend freigehalten, um sich mit seinen Vertrauten aus der Staatskanzlei und seinem Medienberater Michael Spreng vorzubereiten. Als Problem gilt in der Union Stoibers allzu oft erhobener Zeigefinger. Schröder lässt sich von seinem Regierungssprecher Uwe Karsten Heye beraten. Die letzten offenen Fragen für das TV-Duell sollen an diesem Donnerstag geklärt werden, wenn Spreng und SPD-Bundesgeschäftsführer Matthias Machnig zur Endabnahme den Sendeort im Berliner Studio Adlershof inspizieren. So wollen die beiden Berater per Münzwurf entscheiden, welcher der beiden Kandidaten die erste und welcher die letzte Frage beant-

worten darf – und wer an welchem Pult stehen soll. Per Elektromotoren können die beiden Pulte auf die Größe der beiden Kontrahenten eingestellt werden. Bis zum Sendetermin werden für



Schröder, Stoiber

MARCO LIMBERG / XPRESS

beide Lager jeweils 140 Quadratmeter Bürofläche neben dem Duellraum eingerichtet. Spreng, Machnig und ihre Kollegen wollen sich direkt nach dem Schlagabtausch unter die etwa 300 erwarteten Journalisten mischen, um dort ihre Interpretation des Duells zu verbreiten.

FERNSEHEN

Absurde Zockerei

Ärger mit einem fest eingeplanten Programm-Highlight hat das ZDF: Ob die vierteilige Prestige-Produktion „Napoleon“, die die Mainzer auch auf der an diesem Montag beginnenden Telemesse wieder kräftig anpreisen werden, tatsächlich wie geplant Anfang Januar 2003 in allen vier Folgen im Zweiten zu sehen sein wird, ist derzeit nämlich ungewiss. Während der Sender für das Kostümfilm-Spektakel mit Starbesetzung (Gérard Depardieu, Isabella Rossellini, Marie Bäumer) mit dem Co-Produzenten KirchMedia für September ein großes PR-Spektakel auf dem norddeutschen Schloss Reinbek plant, tobt hinter den Kulissen ein erbitterter Papierkrieg. Anfang August hatte die insolvente KirchMedia, die den mit einem

Etat von rund 40 Millionen Euro teuersten TV-Mehrteiler aller Zeiten zusammen mit der französischen Produktionsfirma GMT realisiert hat, dem ZDF plötzlich mitgeteilt, dass nur noch die Lieferung der ersten beiden Teile sichergestellt sei. Für die Teile drei und vier der Serie, bei der Yves Simoneau Regie führte, könne man nur „einen gleichwertigen Ersatz in entsprechendem Umfang“ garantieren, und auch das nur, „falls bei KirchMedia vorhanden“. ZDF-Sprecher Walter Kehr sieht darin den Versuch einer „ähnlich absurden Zockerei wie bei den Bundesligarechten“, die für den Sender das Gesamtprojekt in Frage stelle; bislang war das ZDF von Lizenzkosten von fünf Millionen Euro für alle vier Teile ausgegangen. „Wir können doch kaum nur Folge eins und zwei eines Vierteilers zeigen“, so Kehr, „auch wenn das Ende von Napoleon bekannt ist.“



Bäumer, Simoneau

GRIFFTEXT